

SWR2 Wissen

## **Wie der Ukraine-Krieg die internationale Forschung lähmt**

Von Andrea Lueg

Sendung vom: Samstag, 19. November 2022, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2022

**Ob Raumfahrt oder Klimaforschung: Russland war bis zum Krieg gegen die Ukraine ein wichtiger Partner in der internationalen Wissenschaft. Seither liegen Forschungsprojekte auf Eis.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **MANUSKRIPT**

### **O-Ton 01 Collage (Regie:**

bitte entsprechenden Feinschnitt):

**Uschi Müller (Max-Planck-Institut):** Zuerst war das ein wahnsinniger Schock, als wir festgestellt haben, wir kriegen keine Daten mehr, die Zusammenarbeit wird aufgekündigt

**Ludwig Stroink, Klimaforscher am Geoforschungszentrum Potsdam:** Russland als größtes Land der Erde spielt natürlich eine Rolle in dem Gesamtkontext Klimaveränderung, von der Warte aus wird man sehen müssen, was das für Auswirkungen hat auf die auf die internationale Klimaforschung.

### **Prof. Dr. Susanne Schattenberg:**

Mehrere Projekte gibt es, wir haben hier ja ein Archiv und arbeiten eigentlich mit vielen russischen Institutionen zusammen, vor allem mit Memorial haben wir immer zusammengearbeitet.

### **Sprecherin:**

Alle drei kooperieren seit Jahren mit Russland. Doch mit dem Krieg gegen die Ukraine hat Deutschland jegliche Forschungszusammenarbeit abgebrochen. Die deutsche Wissenschaft will klar an der Seite der Ukraine stehen.

### **Sprecherin:**

Wie der Ukraine-Krieg die internationale Forschung lähmt. Von Andrea Lueg (sprich: Luhg)

### **O-Ton 02 Joybrato Mukherjee, Präsident DAAD:**

Wir haben erstens alle politischen Kontakte auf Eis gelegt, zweitens alle institutionellen Kontakte auf Eis gelegt und drittens die gesamte Mobilität von Deutschland nach Russland, womit wir ja auch Mittel nach Russland transferieren würden, auf Eis gelegt. Wir haben aber ausdrücklich immer die Mobilität von Russland nach Deutschland aufrechterhalten. Also russische Studierende, russische Wissenschaftler können weiterhin beim DAAD sich bewerben, bei anderen auch, werden gefördert, sind hier willkommen.

**Sprecherin:**

Joybrato Mukherjee (*Aussprache: Dschoibrato Mukerdschii*) ist Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Ähnlich wie der DAAD reagierten die anderen großen Wissenschaftsinstitutionen. Es ist ein harter Einschnitt für die Forschung. Aber kein Forschungsgeld aus Deutschland solle das russische Kriegsregime finanzieren. Alle Hochschulen in Deutschland zogen mit.

**O-Ton 03 Joybrato Mukherjee, Präsident DAAD:**

Was wir sehen, ist natürlich, dass die russische Seite das sehr genau wahrnimmt, dass wir in der Wissenschaft das Sanktionsregime mit dieser Vorgehensweise unterstützen, dass es auch Teil unserer Verurteilung des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine ist.

**O-Ton 04 Prof. Dr. Susanne Schattenberg, Forschungsstelle Osteuropa, Universität Bremen:**

Dieses Gefühl: man hat jetzt 30 Jahre aufeinander zu gearbeitet und es ist, als ob so alles mit einem Mal zusammengestürzt wäre, (...) man hat den Eindruck, dass wirklich ein großer Riss und Graben da sich aufgetan hat und ich glaube für viele ist Russland eigentlich zu einer Art zweiten Heimat geworden und das ist schon so ein bisschen wie ein Heimatverlust. Dass man Kolleginnen/ Kollegen, Freundinnen, Freunde hat, ganz viele meiner männlichen Kollegen haben Russinnen/Ukrainerinnen geheiratet, also da ist noch ne viel größere Nähe da. Und das ist eigentlich nach wie vor unfassbar, dass das erstmal zusammengebrochen ist und unklar ist, ob das jemals irgendwie weitergehen wird.

**Sprecherin:**

Susanne Schattenberg ist Direktorin der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen. Seit vielen Jahren bestehen hier Kooperationen mit russischen Wissenschaftseinrichtungen. Dabei geht es zum Beispiel darum, Archive aus der Sowjetzeit zu erschließen und zusammenzuführen.

**O-Ton 05 Prof. Dr. Susanne Schattenberg:**

Es handelt sich vor allem um künstlerische Archive von nonkonformistischen Künstlerinnen und Künstlern oder auch von Untergrundpresse.

**Sprecherin:**

Die Bremer haben eng mit Memorial zusammengearbeitet, der internationalen Menschenrechtsorganisation, die im Herbst 2022 den Friedensnobelpreis erhalten hat. Ende der 1980er-Jahre in der damaligen Sowjetunion gegründet, wurde die NGO Ende Dezember 2021 verboten. Aus russischer Sicht schon mit Blick auf den Angriff auf die Ukraine, so vermutet Susanne Schattenberg, um mögliche Regimekritik zu unterbinden.

**O-Ton 06 Prof. Dr. Susanne Schattenberg:**

Und jetzt mit dem Krieg sind die Mitarbeiter\*innen fast alle ausgereist, das heißt jetzt sind wir mehr zusammengerückt und versuchen, die hier bei uns im Haus unterzubringen.

**Sprecherin:**

Einer der regimekritischen russischen Wissenschaftler, die in Deutschland Zuflucht und Finanzierung gefunden haben, ist Nikita Lomakin.

**O-Ton 07 Nikita Lomakin (Voiceover engl.), russischer Wissenschaftler:****Sprecher Over Voice (Nikita Lomakin):**

Seit Mai dieses Jahres bin ich hier. Vor dem Krieg habe ich als Archivar, als Leiter des Digitalisierungsprogramms bei der Menschenrechtsorganisation Memorial gearbeitet. Schon vor dem Krieg wurde Memorial geschlossen und ich musste mich entscheiden, was ich tun wollte. Es gab zwei Möglichkeiten: die eine war, die Arbeit zurückzulassen, in Russland zu bleiben und einen anderen Job zu finden, also auch all meine Expertise zurückzulassen. Und die zweite Option war, woanders weiterzuarbeiten an meinen Sachen von Memorial.

**Sprecherin:**

Memorial hat bereits große Teile seines Archives digitalisiert. Die Beschreibungen dazu und die Organisation des digitalen Archivs lassen sich auch im Ausland fortführen. Doch dann begann der Krieg:

**O-Ton 08 Nikita Lomakin (Voiceover engl.), russischer Wissenschaftler:****Sprecher Over Voice (Nikita Lomakin):**

Und die Idee, in Russland neu anzufangen fühlte sich sehr seltsam an, Man hat diese toxische Umgebung von den Behörden, man fühlt sich nicht sicher, unsere Büros von Memorial waren direkt nach dem Verbot durchsucht worden. Also beschlossen wir, es im Ausland zu versuchen. Um auf der einen Seite unsere Arbeit fortzusetzen und auf der anderen Seite alle, die für uns gearbeitet hatten, die sich auf vor weiteren Repressionen fürchteten zu schützen.

**Sprecherin:**

Jetzt arbeitet Lomakin an der Uni Bremen als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Auch andere Mitglieder der NGO Memorial sind inzwischen in Deutschland oder anderen westlichen Ländern.

**Sprecherin:**

Aber auch zu Archiven und Einrichtungen in der Ukraine pflegt die Universität Bremen enge Verbindungen, erzählt Susanne Schattenberg, die sich über die Situation dort große Sorgen macht.

**O-Ton 09 Prof. Dr. Susanne Schattenberg:**

Ich hab ne gute Kollegin und auch Kooperation in Dnjepror, was früher Kamenskoje war, also der Ort, wo Breschnew aufgewachsen ist und sie ist da die Direktorin des Geschichtsmuseums und sie hat dann auch nur geschrieben, sie haben teilweise fünf sechs Stunden am Tag Luftalarm und dann Panikattacken und Todesangst und wenn der Luftalarm vorbei ist, versucht sie weiter ihr Museum zu betreiben und Geld für Künstler, für Stipendiaten zu organisieren und jetzt würde sie dann erstmal Urlaub

für ihre Nerven bei ihrer Tochter in Lemberg machen und sie hoffe, dass nach ihrem Urlaub noch ein Ort da sei, an den sie zurückkehren könne.

**Sprecherin:**

Die Wissenschaft in der Ukraine liegt am Boden, auch wenn einige Hochschulen versuchen, Online-Vorlesungen anzubieten, unter anderem für ihre Studierenden, die ins Ausland geflohen sind.

In Russland dagegen wird weiter geforscht, wenn auch ohne westliche Kooperationen und Gelder. Bei russischen Konferenzen bleibt man weitgehend unter sich, Publikationen werden nicht mehr in den international anerkannten Fachzeitschriften veröffentlicht. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Europäische Weltraumorganisation brachen jegliche institutionelle Zusammenarbeit mit Russland ab, das EU-Forschungsrahmenprogramm Horizon Europe ist ausgesetzt. Der große Wissenschaftsverlag Elsevier stellte den Verkauf seiner Produkte in Russland ein. Auch Veranstaltungen wie der Internationale Mathematikertag 2022 wurden abgesagt. Besonders hart trifft es Raumfahrt und Weltraumforschung.

Viele kritische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Russland haben entweder schon in den letzten Jahren oder gleich nach Kriegsbeginn das Land verlassen. Immerhin rund 8000 haben einen offenen Brief unterzeichnet, der gleich nach Kriegsbeginn, am 24. Februar, erschienen ist. Gemeinsam mit Wissenschaftsjournalisten positionierten sie sich, Zitat:

**Zitator:**

„Gegen die Entfesselung des Krieges für die geopolitischen Ambitionen der russischen Führung, getrieben von zweifelhaften geschichtspolitischen Phantasien.

Ein Krieg mit der Ukraine ist ein Schritt ins Nirgendwo. Wir fordern die sofortige Einstellung aller Militäraktionen gegen die Ukraine. Lassen Sie uns Wissenschaft betreiben, nicht Krieg!“

**O-Ton 10 Prof. Dr. Susanne Schattenberg:**

Ich denke, dass dieser Brief gegen den Krieg, wo ja auch deutlich drinstand, wir schämen uns dafür und das ist nicht unser Krieg und wir verhalten uns eigentlich wie Hitler und wir zerstören unsere eigene Zukunft, mitausschlaggebend war dafür, dass dann am 4. März dieses sehr restriktive Gesetz erlassen wurde, dass eben, wer vom Krieg spricht mit bis zu 15 Jahren Haft belangt werden kann.

**Sprecherin:**

Die westlichen Sanktionen, so eine häufige Kritik, trafen die russische Wissenschaftlerin, die protestiert ebenso hart oder sogar härter als den regimetreuen Kollegen. Putin-treue Universitätsrektoren rechtfertigten übrigens in einer eigenen Erklärung die Invasion in der Ukraine. Für Außenstehende ist die offizielle Situation unübersichtlich.

**O-Ton 11 Prof. Dr. Susanne Schattenberg:**

Da waren wir anfangs sehr entsetzt, als zum Beispiel die Deutsche Forschungsgemeinschaft erklärt hat, dass keine Projekte mehr mit russischen Partnern gefördert werden, und sie nicht unterscheiden könnten zwischen Putin-staatstreuen Institutionen und solchen, wie eben Memorial, die ja schon lange als ausländische Agenten galten und verboten sind. Ich denke, von dieser Position sind viele Geldgeber und Förderer inzwischen auch wieder abgerückt.

**Sprecherin:**

Viele Forschende versuchen private Bande nicht abreißen zu lassen, auch wenn das oft schwierig ist – was ist in einem Krieg noch privat? In Deutschland herrscht Wissenschaftsfreiheit es gilt: so lange kein Geld fließt, darf es auch Kontakte geben.

***Musikakzent*****Sprecherin:**

Für Studierende und Wissenschaftlerinnen aus der Ukraine gibt es inzwischen viele Unterstützungsmöglichkeiten. Aber auch die russischen kritischen Wissenschaftler brauchen Hilfe, sagt Susanne Schattenberg. Denn wenn sie in Deutschland Asyl beantragen müssten, sei ihnen jeglicher Weg zurück verbaut und sie liefen Gefahr, ihren Status als Wissenschaftler zu verlieren.

Der aus Russland geflohene Historiker Lomakin der jetzt an der Uni Bremen seine Forschung fortführen kann, ist daher sehr dankbar für all die Hilfe, die er und seine Kolleginnen bekommen.

**O-Ton 12 Nikita Lomakin (Voiceover engl.), russischer Wissenschaftler:****Sprecher Over Voice (Nikita Lomakin):**

Es gab so viele Reaktionen, die Leute haben gefragt, wie können wir helfen? Wir können ein oder zwei Leute aufnehmen und ihnen Arbeit geben ... es war so unglaublich... und zugleich war es geradezu ein bisschen unangenehm, also ich schrieb diesen Brief und parallel dazu kamen immer neue Sachen von Putin. Man weiß nicht, was man tun soll, man muss das schreiben, um seine Existenz zu sichern, aber zugleich fragt man sich: bin ich dafür mitverantwortlich? Habe ich überhaupt das Recht, um Hilfe zu bitten? Persönlich war das schwer, aber die deutschen Organisationen haben geholfen und haben uns unter ihre Fittiche genommen.

**Sprecherin:**

Diese Scham kennen viele, die aus Russland nach Deutschland kamen. Die Hilfe bedeutet aber auch, dass sie ihre wissenschaftliche Arbeit fortsetzen können.

Lomakin und seine Kollegen versuchen derzeit, ein Netzwerk für Archivare aufzubauen, die geflohen sind und die Dokumente, die sie bereits digitalisiert haben zu beschreiben und zu publizieren. Auch mit einigen ukrainischen Kollegen arbeiten sie noch zusammen.

### **O-Ton 13 Nikita Lomakin (Voiceover engl.), russischer Wissenschaftler:**

#### **Sprecher Over Voice (Nikita Lomakin):**

Aber viele Ukrainer wollen das nicht mehr, das habe ich auch gehört und man kann das niemandem vorwerfen, das ist absolut verständlich.

#### **Sprecherin:**

Für Lomakin wie auch andere Wissenschaftler, die ihre Heimat verlassen mussten, russische wie ukrainische, ist langfristige Hilfe wichtig, denn niemand weiß, wie lange der Krieg noch dauern wird.

Dieses Problem ist auch den Hochschulen bewusst, wie zum Beispiel der Universität Tübingen. Nur: es ist nicht leicht zu lösen. Sandra Krull leitet dort die Abteilung für internationale Forschungsk Kooperationen. Zum Wintersemester sind etwa 25 ukrainische Studierende nach Tübingen gekommen und 36 ukrainische Forschende, fast ausschließlich Frauen, denn Männer im wehrfähigen Alter dürfen nicht ausreisen. Alle erhalten Sprachkurse, intensive Beratung und die Hochschule hält Kontakt zu den Heimatinstitutionen und -behörden.

### **O-Ton 14 Dr. Sandra Krull, Leiterin int. Forschungsk Kooperationen, Uni Tübingen:**

Die Kolleg\*innen versuchen wirklich, den Universitätsbetrieb am Laufen zu halten, z.B. unsere Austauschstudierenden aus der Ukraine, die verfolgen trotzdem auch immer noch ihr ursprüngliches Degree in der Heimatuniversität, online versuchen die dort ihren Studienabschluss zu machen und die ukrainischen Universitäten tun wirklich alles, um das möglich zu machen, um diese Infrastruktur aufrecht zu erhalten und das ist was, wo wir unterstützen.

#### **Sprecherin:**

Bei den Forscherinnen geht die Uni Tübingen ganz ähnlich vor: Spezielle Formate wurden entwickelt, es gibt Sprachkurse und Betreuung. Das kostet Geld.

### **O-Ton 15 Dr. Sandra Krull, Leiterin int. Forschungsk Kooperationen, Uni Tübingen:**

Der Sinn ist jetzt erstmal keine langfristige Lösung, denn wir wollen tatsächlich nicht diesen Brain-Drain verursachen. Wir wollen nicht aus der Ukraine das Potenzial abziehen, sondern wir wollen den Leuten hier helfen zu überbrücken, wieder Fuß zu fassen, auch vielleicht mit ihrem erlebten Trauma klarzukommen, da investieren wir tatsächlich massiv Ressourcen, aber wir wollen das nicht zu einer langfristigen Flucht werden lassen.

#### **Sprecherin:**

Ukrainische Hochschulen, erzählt Sandra Krull, wünschen sich oft Ausstattung oder Forschungsgelder, doch da gelten für die Kooperationen enge Grenzen. Große Beträge aus dem deutschen Steuertopf ins Ausland zu transferieren – das sei schwierig und auch nicht die Aufgabe von Hochschulen.

## **O-Ton 16 Dr. Sandra Krull, Leiterin int. Forschungsk Kooperationen, Uni Tübingen:**

Darüber hinaus ist es natürlich so, dass wir auch russische oder auch weißrussische Forschende haben, die in ihrem eigenen Land verfolgt werden und selbstverständlich sollen die auch die Möglichkeit bekommen in Deutschland Zuflucht zu finden, d.h. wenn die sich bewerben, z.B. bei der Philip Schwarz Initiative von der AvH, dann unterstützen wir die dabei, genauso wie wir ihre ukrainischen KollegInnen unterstützen.

### **Sprecherin:**

Die Philip Schwarz-Initiative der Alexander von Humboldt-Stiftung bietet verfolgten Wissenschaftlern Schutz, so zum Beispiel auch syrischen, die vor dem Assad-Regime Zuflucht suchen mussten. Jetzt ist das Programm für Menschen aus Russland ausgeweitet worden.

### **Musikakzent**

Auch russische Studierende können sich um Stipendien in Deutschland bewerben, werden aber, so erzählt Sandra Krull zum Teil von ihren eigenen Heimatinstitutionen an der Ausreise gehindert. Es seien nicht alle zum Wintersemester in Tübingen angekommen, die eine Förderung bekommen hatten.

### **Musikakzent**

### **Sprecherin:**

Vor dem Angriffskrieg auf die Ukraine zählte Russland zu den Schwerpunktländern der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die Zusammenarbeit war eine langjährige, Russland war bekannt für seinen gut ausgebildeten wissenschaftlichen Nachwuchs.

Erst 2018 hatten die damalige Forschungsministerin Anja Karliczek und ihr russischer Amtskollege eine „Deutsch-russische Roadmap für die Zusammenarbeit in Bildung, Wissenschaft, Forschung und Innovation“ unterzeichnet. Zehn Jahre lang sollte kooperiert werden: In der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung, in der Meeres- und Polarforschung mit der größten jemals durchgeführten Arktisforschungsexpedition, mit einem Stipendienprogramm für russische Nachwuchsforschende und mit dem Wunsch, Forschungsergebnisse besser in die Gesellschaft zu vermitteln.

### **Atmo 01: ISS:**

### **Sprecherin:**

Auch in der Raumfahrt arbeiteten die beiden Nationen eng zusammen. Deutsche und russische Forschungsteams führten zum Beispiel auf der internationalen Raumstation ISS gemeinsame Experimente durch.

So plante beispielsweise das Icarus-Projekt vom Max-Planck-Institut in Konstanz mit Hilfe der ISS Daten zu sammeln.

**O-Ton 17 Uschi Müller (Max-Planck-Institut):**

Icarus ist eine Abkürzung für International Cooperation Using Space und das bedeutet, dass wir Tiere auf der Erde mithilfe von kleinen Sendern, die mit einem Satelliten im Weltall kommunizieren, beobachten. Und dafür hatten wir uns in 2012 oder 2011 zur Zusammenarbeit mit der russischen Raumfahrtagentur entschieden bzw. die deutsche Luft und Raumfahrt hatte sich für die Zusammenarbeit mit den russischen Kollegen entschieden und wir haben eine eigens dafür entwickelte Antenne an das russische Modul auf der ISS anbringen lassen.

**Atmo 02: Amseln singen/blenden/unterlegen****Sprecherin:**

Projektkoordinatorin Uschi Müller und ihr Forschungsteam versehen zum Beispiel Amseln mit einem winzigen, nur fünf Gramm schweren Sender, um ihre Wege zu verfolgen. Größere Tiere wie Gnus tragen dafür eine Ohrmarke oder Halsbänder.

Sie wollen herausfinden: was passiert mit Vögeln, wenn sie flügge werden und ihre ersten Reisen antreten, wie und woran sterben sie?

**Sprecherin:**

Eine Woche lang liefen nach Kriegsbeginn die Daten noch ein, dann war Schluss.

Es besteht eine lange Tradition der Wissenschaftskooperation mit Russland, erzählt Uschi Müller und das habe auch mit der langjährigen Zusammenarbeit in der Luft- und Raumfahrt zu tun.

**O-Ton 18 Uschi Müller (Max-Planck-Institut):**

Die Technik für diese Icarus-Antenne und für dieses System stammt aus Deutschland. Aber die russischen Kollegen haben uns quasi den Bus zur ISS gestellt und auch die russischen Kosmonauten zur Verfügung gestellt und natürlich den Service, dass die Daten von dem russischen Modul auf die Erde und in unsere Datenbank weitergeleitet werden konnten.

**Sprecherin:**

Das Projekt war eine Win-Win Geschichte. Beide Seiten konnten die Daten nutzen, alles funktionierte reibungslos. Mit der Annexion der Krim allerdings kamen schon die ersten Probleme auf, aber es ging noch weiter. Der Stopp kam dann nach dem Beginn des Krieges gegen die Ukraine.

Das Forschungsprojekt soll nun mit amerikanischer Unterstützung und einem neu entwickelten Kleinsatelliten weitergehen.

**Musikakzent****Sprecherin:**

Die bisherige Zusammenarbeit mit Russland war wichtig und fruchtbar, erzählt Ludwig Stroink (*Aussprache Schtro-ink*) vom Geoforschungszentrum in Potsdam,

das vor allem bei der Klimaforschung und im Bereich Naturgefahren mit dem Land zusammengearbeitet hat:

**O-Ton 19 Ludwig Stroink, Klimaforscher am Geoforschungszentrum Potsdam:**

Wenn unsere Wissenschaftlerinnen in Sibirien waren, dann ist die gesamte Infrastruktur durch die russische Seite gestellt worden, ob das jetzt Forschungsstationen waren, ob das jetzt der Transport von Material gewesen ist, also all das ist durch die russischen Einrichtungen organisiert worden, immer hervorragend organisiert worden, soweit ich davon Kenntnis habe und ja, auf diese Infrastruktur waren wir angewiesen.

**Sprecherin:**

Aber: es geht auch ohne russischen Wissenschafts-austausch, meint er. Man werde erstmal weiter mit den Daten arbeiten, die man schon habe und dann versuchen, an andere Standorte zu gehen, nach Kanada und Grönland zum Beispiel.

**O-Ton 20 Ludwig Stroink, Klimaforscher am Geoforschungszentrum Potsdam:**

Russland als größtes Land der Erde mit den größten Flächen an Permafrost spielt natürlich eine Rolle in dem Gesamtkontext Klimaveränderung, von der Warte aus wird man sicher sehen müssen, was das für Auswirkungen haben wird auf die internationale Klimaforschung.

**Sprecherin:**

Susanne Schattenberg von der Universität Bremen erzählt, dass Doktoranden sie jetzt manchmal fragten: Geht das überhaupt, ohne russische Archive seriöse Forschung betreiben? Klar, entgegnet sie dann, denn genauso sei es vor 1991 gelaufen, vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Freigabe der Archive. Da habe man mit publizierten Quellen gearbeitet.

**O-Ton 21 Prof. Dr. Susanne Schattenberg:**

Das ist so das Eine. Das Andere ist: Das zeigt nochmal mehr unsere Russland-Fixiertheit, also sobald wir über die Sowjetunion forschen oder auch über das Zarenreich als Imperium und Vielvölkerreich haben wir im Prinzip all die anderen Archive in Kiew, in Kischinjau, in Minsk, im Baltikum, im Kaukasus, in Zentralasien, wo man wunderbar genauso forschen kann. Und das sind Archive, die oft einfach ignoriert wurden.

**Sprecherin:**

Hier sieht die Wissenschaftlerin eine große Chance, sich umzuorientieren. Auch die Ukraine, die früher oft ein weißer Fleck in der Wissenschaft war, werde nun wahrgenommen.

Was die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Russland anbelangt, sind viele hingegen ratlos. DAAD-Präsident Joybrato Mukherjee betont:

**O-Ton 22 Joybrato Mukherjee, Präsident DAAD:**

Für uns ist wichtig, die Brücke muss offenbleiben, für diejenigen, die vielleicht auch dem Regime kritisch gegenüberstehen, gerade in der Wissenschaft und wir müssen diese Mobilitätsbrücke von Russland nach Deutschland aufrechterhalten, solange es

irgendwie geht, und wir müssen uns auch ein bisschen vorbereiten auf einen Tag, wenn vielleicht Putin nicht mehr Präsident ist oder andere Entwicklungen einsetzen.

**Sprecherin:**

Es werde eine Zeit nach Putin geben, sagt er, in der sich das Land anders entwickeln könnte, man dürfe Russland nicht aufgeben.

**O-Ton 23 Joybrato Mukherjee, Präsident DAAD:**

Ich bin im Hinblick auf Russland, wenn man so will, auch optimistisch. Russland ist kein großes Nordkorea. Wir haben dort eine Gesellschaft, in der es ganz viele kritische Stimmen auch gibt. Und ich will in Erinnerung rufen, gerade wir Deutschen sollten es nicht tun. Wir Deutsche haben nach 1945 erfahren, dass wir wirklich auch Hilfe bekommen haben bei der Rückkehr in die Staatengemeinschaft und dieser Punkt wird auch im Umgang mit Russland kommen. Auf den Tag müssen wir uns vorbereiten!

**Sprecherin:**

Dafür müsse man Konzepte vorbereiten. Die großen Menschheitsherausforderungen könne man gar nicht ohne Russland angehen. Nur gelte es jetzt vor allem, mit der Ukraine solidarisch zu sein.

Auch Sandra Krull von der Universität Tübingen macht sich Gedanken, wie es mit der Science Diplomacy weitergehen kann. Science Diplomacy meint die Kooperation in der Wissenschaft, die auch in schwierigen Zeiten Kommunikationskanäle zwischen Staaten offenhalten soll.

**O-Ton 24 Dr. Sandra Krull, Leiterin int. Forschungsk Kooperationen, Uni Tübingen:**

Der Punkt ist: Science Diplomacy ist ein wichtiges Werkzeug, wird es auch sicherlich bleiben, aber es wäre natürlich naiv anzunehmen, dass Science Diplomacy politische Konflikte lösen könnte. Wissenschaft kann nicht Kriege beenden, Wissenschaft kann nicht Menschenrechtsverletzungen beenden, das ist einfach zu viel erwartet. Man darf die Rolle von Science Diplomacy nicht überbewerten, aber man sollte das trotzdem fördern, es ist trotzdem wertvoll.

**Sprecherin:**

Manchmal sei es für Wissenschaftler natürlich schwierig, über Jahre durch Kooperationen gewachsene Kontakte, die auch persönlich eng geworden seien, mit dem nötigen Abstand zu betrachten.

**O-Ton Dr. Sandra Krull, Leiterin int. Forschungsk Kooperationen, Uni Tübingen:**

Was die deutschen Forschenden, glaube ich, verstehen müssen, ist, dass obwohl sie ihren Kooperationspartner persönlich sehr gut kennen, sich doch das Setting um diesen Partner herum so sehr ändern kann, dass sich auch wissenschaftsrelevante Interaktionen dann dadurch ändern und dass man eben nicht mehr erwarten kann, dass alle Ergebnisse vertraulich behandelt werden, dass die gleichen Wissenschaftsstandards gelten, die gleichen Unabhängigkeiten, sondern man muss auch dem Partner zugestehen, dass er sich in einem System zurechtfinden muss, dass vielleicht schwierig ist.

**Sprecherin:**

Das Stichwort dazu lautet Dual Use. Das sind Forschungen, deren Ergebnisse nicht nur einen Verwendungszweck haben: Mit künstlicher Intelligenz und komplexen Algorithmen lassen sich zum Beispiel selbstfahrende Autos entwickeln. Aber auch bewaffnete Drohnen. Das bedeutet, dass gemeinsame Forschungserkenntnisse in dem einen Land zivil genutzt werden könnten, in dem anderen, aber auch militärisch – und zwar ohne das transparent zu machen. Die Problematik Dual Use betrifft nicht nur Russland, sondern auch China, den Iran und andere Staaten, in denen keine Wissenschaftsfreiheit herrscht. – Diese ist übrigens auch in europäischen Ländern wie Ungarn bedroht. – Im Frühjahr 2022 kam eine Recherche von elf europäischen Medien zu dem Ergebnis, China nutze offenbar das Wissen aus der gemeinsamen Forschung mit deutschen Hochschulen, um sein Militär aufzurüsten.

Wird es jemals wieder eine Zusammenarbeit mit Russland sowie vor dem Krieg geben? Viele Wissenschaftler sind skeptisch: Zu groß ist der Vertrauensverlust.

Der emigrierte russische Historiker Nikita Lomakin ist jedoch überzeugt: die Kanäle zu seinem Heimatland müssten offenbleiben:

**O-Ton 26 Nikita Lomakin (Voiceover engl.), russischer Wissenschaftler:****Sprecher Over Voice (Nikita Lomakin):**

Denn wenn der Krieg endet, werden wir Menschen brauchen, die wieder einen Dialog wieder aufnehmen, um über den Krieg zu sprechen und sich irgendwie wieder zu versöhnen, über alles zu sprechen, auch die ganz schmerzhaften Dinge, die damit zusammenhängen. Für einen solchen Dialog brauchen wir eine Grundlage und dieser Stopp von jeglichen Beziehungen, die macht diesen Dialog meiner Meinung nach in der Zukunft sehr schwierig, es wird schwierig sein, eine Grundlage zu finden für einen Dialog.

**Absage SWR2 Wissen über Bett:** Wie der Ukraine-Krieg die internationale Forschung lähmt. Von Andrea Lueg. Sprecherin: Elisabeth Findeis. Redaktion: Vera Kern. Regie: Günter Maurer.

\* \* \* \* \*